

**Kulturpreis 2003**  
**Verleihung am 14. März 2004,**  
**Dom-Gymnasium Freising**

**Einleitung**

*„Kinder! ihr sehet, welch wichtiges Geschäft ihr vor euch habt! Es ist, euern Verstand, und Willen zu bilden, und durch Weisheit, und Tugend glücklich zu werden. Versäumet ihr das, so habt ihr den Zuspruch zur künftigen Glückseligkeit verloren. : „... jedermann hat von der Natur ein bestimmtes Maß des Verstandes, und ein angebohrnes Gefühl für das Wahre und Schöne; aber nicht jedermann hat Gelegenheit, oder er ist zu träge, seinem Verstande und Willen die Bildung zu geben, deren er fähig wäre. Hat man die Jahre der Jugend übersehen, so hat man schon sehr viel versäumet. Bey der Ausbildung der Seelenkräfte kommt es hauptsächlich auf eine gute Erziehung und den Unterricht an. So daß der gewiß roh, dumm und ungesittet seyn muß, dem es daran fehlet.“*

Diese, in unseren Ohren pathetisch klingenden Worte hat ein unbekannter Freisinger Pädagoge 1791 seinen Schülern zugerufen. Sie sind nachzulesen in einem Schulbuch mit dem Titel „*Nützliche Kenntnisse für Kinder zum Gebrauche der hochfürstlichen Haupt- und Normalschule zu Freising 1791.*“ Aber es ist gar nicht so verkehrt, was unser Schulmann vor über 200 Jahren sagt: Schon im Kindesalter sollen nicht nur der Verstand gebildet, sondern auch die musischen Kräfte gefördert werden.

Kurz und gut: Ohne Bildung, ohne Kultur geht's halt nicht. Beide sind ein wichtiges Stück Lebensqualität, sie gehören zum menschlichen Leben dazu. Darum ist es besonders schmerzlich, wenn gerade auf dem Gebiet der Kultur, der bildenden Kunst und der Musik, der Literatur und des Theaters, der Heimatkunde und der Geschichte gespart werden muss. Dies zahlt sich in der Zukunft nicht aus, weil eine wichtige Wurzel im Leben der Menschen absterben muss.

Doch Schluss mit der Jammerei! Wir sind froh im Landkreis Freising, dass wir unseren Kulturpreis wenigstens alle zwei Jahre vergeben können.

**Familie Rupp, Mintraching, Gemeinde Neufahrn (Anerkennungspreis)**

Den Anerkennungspreis 203 erhält heuer die Familie Rupp aus Mintraching in der Gemeinde Neufahrn. In ihr gibt's nur Erzmusikanten: den Vater Georg, die Mutter Annemarie, die Töchter Maria und Kathrin und den Sohn Jörg. Schon in jungen Jahren hatte der Vater als halbprofessioneller Tanzmusiker mit seiner Gitarre und dem Banjo in verschiedenen Lokalen sein Taschengeld aufgebessert. Doch als er Rosemarie heiratete, wurde alles anders: Gemeinsam verschrieben sie sich der bairischen Volksmusik. Den drei Kindern legten sie die Freude an der Musik und als schöne Mitgift in die Wiege, denn allesamt sind musikalisch. Die Tochter Kathrin singt und ist eine Meisterin an der Harfe. Der Sohn Georg spielt Zither, Steirische Ziehharmonika, Maultrommel, und verschiedene Blasinstrumente. Leider kann die älteste Tochter Maria nicht mehr dabei sein, wie sie mit ihrer eigenen Familie in Würzburg lebt.

Das musikalische Tun blieb den Mintrachingern nicht verborgen. Obwohl die Familie Rupp eigentlich „Zuagroaste“ waren – sie sind echte Franken –, wurden sie schon bald in die Dorfgemeinschaft aufgenommen. Die Kinder begannen bald nach dem Neufahrner Vorbild, auch in Mintraching den Brauch des Klöpfelns zu üben. Der Vater – ein ausgezeichneter Sänger – übernahm 1980 den Kirchenchor und rief den „Mintrachinger Advent“ ins Leben, der heute noch jedes Jahr durchgeführt wird. Ferner singt, musiziert und organisiert die Familie Marien- und Passionssingen oder lustige Hoagartn. Man kann sie bei allen möglichen

weltlichen und geistlichen Festen und Veranstaltungen hören und sehen: Sie sind aus dem Neufahrner Kulturleben einfach nicht mehr wegzudenken.

Man kennt die Familie Rupp nicht nur in der Gemeinde Neufahrn und in Freising, sondern auch außerhalb der heimatlichen Grenzen. So haben sie beispielsweise sogar schon in der Nürnberger Meistersingerhalle beim Adventsingern mitgewirkt. Der Sohn Georg jun. ist öfter in Sachen Musik unterwegs mit den Neubachtalern, der Neumooser Zithermusik und sogar mit dem bekannten Volksmusikanten Karl Edelmann. Er war schon beim Salzburger Adventsingern dabei und hat Bayern auf der Expo in Hannover volksmusikalisch vertreten.

Als echte Musikanten treten die Rupps in den verschiedensten Formationen auf: zu zweit, zu dritt, zu viert – je nachdem, wie es sich gerade ergibt.

Die Familie Rupp aus Mintraching hat wegen ihrer vielseitigen Aktivitäten, die über die Landkreisgrenzen hinausgehen, öffentlichen Dank und große Anerkennung verdient. Wir freuen uns mit ihr. Auf sie passt übrigens sehr gut, was im Lehrbuch „*für Kinder zum Gebrauch der hochfürstlichen Haupt- und Normalschule zu Freysing*“ von 1791 über die Musik gesagt wird:

*„Die Tonkunst ist die Kunst, die schöne Natur durch Töne nachzuahmen, und sie lehret uns allerley übereinstimmende Töne dergestalt zusammen zu setzen, daß sie in den Ohren einen ganz angenehmen Schall erwecken.“*

### **Sepp Radlmaier, Musiker Wolfersdorf (Anerkennungspreis)**

In Wolfersdorf war es für Musikanten gefährlich, wenn sie zur unrechten Zeit Musik machten oder zum Tanz aufspielten:

An Mariä Himmelfahrt 1756 spielten der Lange Schneider und der Mesner von Gundertshausen im Wolfesdorfer Wirtshaus zum Tanz auf. Weil dies „*mithin in der Erntezeit*“ war, mussten die Musikanten und die Tänzer 38 Kreuzer Strafe (inclusive Gebühren) zahlen.

Der Lange-Schneider Silvester Wagenpfeil blies den Kindern auf dem Dudelsack etwas vor. Die Kleinen „*beiderlei Geschlechts*“ hüpfen und tanzten vor Freude zu den Klängen des Dudelsacks herum. So etwas durfte in der gesitteten Hofmark Wolfersdorf auf keinen Fall geduldet werden. Deshalb wurde dem Langen-Schneider das Dudelsack-Spielen verboten, und er musste 120 Pfennige Strafe zahlen.

Am 12. November 1780 haben sich Burschen „*erfrechet, unanständig und ärgerlich zu tanzen und die Füße mit den Weibsbildern ihrigen durcheinander zu schlingen*“. Dieser Tanz wurde „*unter dem Bauernvolk das Zwyfach Danzen genannt*“. Zur Strafe mussten die Musikanten und die Tänzer jeweils 240 Pfennige zahlen.

Am 13. Mai 1781 hat sich der Spielmann Iganz Franz aus Thalhausen angemäßt, im Wirtshaus zu Wolfersdorf, den anwesenden Gästen und Burschen aus eigenem Antrieb aufzuspielen; dies war untragbar, „*weil zur Maienzeit die Feldfrüchte auf den Wurzeln stehen*“. Der Wirt wurde zur Zahlung von 120 Pfennigen und einem halben Pfund Wachs verdonnert. Der arme Musikus aber, der kein Geld hatte, wurde eine halbe Stunde öffentlich in den Stock gesperrt.

Jetzt ist das Musizieren in Wolfersdorf – Gott sei Dank! – nicht mehr strafbar. Sonst wäre unser Sepp Radlmaier, der heute mit dem Anerkennungspreis ausgezeichnet wird, Dauergast vor dem Hofmarksrichter. Denn ein Leben ohne Musik wäre für ihn nicht vorstellbar.

Zum zehnten Geburtstag 1952 bekam der Bub von seinem Großonkel ein Harmonium geschenkt, weil er in die Fußstapfen seines Vaters, der Organist war, treten wollte. Zu Weihnachten erhielt er ein Akkordeon. Mit diesem Mordsgerät auf dem Gepäckträger radelte der Sepp Radlmaier mit dem Radl nach Freising zum Musikunterricht. Neben Klavier, Orgel

und Akkordeon lernte er noch andere Instrumente, beispielsweise Kontrabass, Gitarre, Trompete und Hackbrett.

Mit 15 Jahren hatte er unvermutet seine musikalische Feuertaufe zu bestehen: Weil sein Vater kurz vor einer Beerdigung krank wurde, sprang der fünfzehnjährige Sohn ein und dirigierte und spielte sein erstes lateinisches Requiem. Und schon hatte er die drei Filialkirchen Berghaselbach, Thonhausen und Jägersdorf kirchenmusikalisch zu betreuen.

Das musikalische Rüstzeug holte sich der Radlmaier Sepp am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Auf dem zweiten Bildungsweg machte er die Mittlere Reife und bewirtschaftet seit 1977 den elterlichen Hof, den er allerdings nur noch als Hobby betreibt.

Hauptberuflich ist er seit genau dreißig Jahren an der Musikschule Mainburg tätig. Seit 1978 ist er deren Leiter. Von 1961 bis 1987 versah er den Kirchendienst als Organist und Chorleiter in Zolling. Von 1962 bis 1969 leitete er die Auer Liedertafel. 1966 gründete er den Schulchor am Mainburger Gymnasium und führte ihn bis 1973. Den Sängerkorps Freising betreute er von 1969 bis 1982. Den „Sepp-Radlmaier-Chor“, von dem wir gleich ein paar Kostproben hören werden, rief er vor genau 30 Jahren ins Leben. 1977 entstand unter seinen Fittichen in Mainburg ein Kinder- und Jugendchor. Seit 1980 ist er Organist und Chorleiter in der Pfarrkirche Wolfersdorf. Hier gründete er 1984 einen neuen Kirchenchor und 1998 den Kinderchor St. Peter (die „Wolfersdorfer Schloss-Spatzen“). Von 1987 bis 2000 gestaltete er mit seinen Sängern in der Wieskirche regelmäßig die Gottesdienste. Seit 1990 gibt es in Mainburg den Chor „Cantabile“ und eine Volksmusikgruppe.

Beinahe so nebenbei wurde er zum Kreisjugendchorleiter des Isar-Ilm-Sänger-Kreises im Bayerischen Sängerbund ernannt, und arbeitet ehrenamtlich seit 20 Jahren für die Josef-Stanglmeier-Stiftung „Jugend gestaltet Freizeit“.

Was ich so erzählt habe, ist nur ein Teil der gesamten Tätigkeiten des Radlmaier Sepp. Er organisiert auch Konzerte und Veranstaltungen zu Weihnachten und zur Passionszeit, zu Marienfesten oder zum Erntedank, auf die wir hier nicht näher eingehen können.

Bei so einem musikalisch engagierten Leben konnten auch Auszeichnungen und Ehrungen nicht ausbleiben. Er erhielt er beispielsweise für seine chormusikalische Arbeit die Schubert-Medaille überreicht. Da gesellt sich der „Ehren-Mohr“ des Landkreises Freising würdig hinzu. Wir freuen uns über die Auszeichnung und gratulieren dem Sepp Radlmaier herzlich.

Die „*Nützlichen Kenntnisse für Kinder zum Gebrauche der hochfürstlichen Haupt- und Normalschule zu Freising 1791*“ kennen wie Sepp Radlmaier die Macht und Wirkung der Musik:

„*Sie hat eine besondere Gewalt über das menschliche Herz, indem sie darin alle Leidenschaften hervor zu bringen im Stande ist. Ihr Mißbrauch richtet daher eben soviel Schaden an, als ihr guter Gebrauch wirkt.*“

### **Musikinitiative „Prima leben und stereo“ (PLUS), Freising (Förderpreis)**

Open-Air-Events für Jugendliche gibt's in Freising schon lange! Der alte Spötter Johann Pezzl macht sich in seinem Buch „*Reise durch den Baierschen Kreis*“ 1784 über den Freisinger Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden lustig und berichtet:

„*Der Fürst ist ein liebenswürdiger Herr. Er liebt die Pracht und die Gesellschaft, vielleicht etwas mehr, als es seine Einkünfte zulassen. Doch beklagen sich die Freisinger nicht sehr über ihn, denn er lässt sie an vielen seiner Vergnügungen Theil nehmen. Er giebt ihnen Bälle, Schauspiele, Musiken, Pferderennen, Freischießen, überhaupt alle Arten öffentlicher Divertissements. Sein zwar nicht prächtiger, aber wegen seinen vielen Schattens sehr angenehmer Hofgarten steht die ganze schöne Jahreszeit jedermann offen, und der Fürst scheint desto vergnügter, je häufiger er besucht wird. Er macht aus diesem Garten in den*

*hübschen Sommerabenden mit einigen von seinem Hof ganz im Neglischee Promenaden auf die umliegenden Felder und Wiesen; hinter ihm folgen seine Musikanten, die während der Promenade angenehme Stücke spielen; und hinter diesen spaziert ein Trupp junger Leute, ohne die Gegenwart des Fürsten im mindesten geniert zu seyn, in größter Munterkeit, und theilt so mit seinem Landesherrn die Reitze der Abendluft und der Harmonie...“*

Heute läuft die Freisinger Jugend zwar nicht mehr dem Fürstbischof und seiner Hofmusik nach, aber sie freut sich über sommerliche Events am Vöttinger Weiher, den wir noch als „Kieswasch“ gekannt haben, die seit zehn Jahren von der Kulturinitiative „Prima leben und stereo“ (kurz PLUS) veranstaltet werden.

Die beiden jungen Herren Reinhard Fiedler und Jörg Jakobs aus Freising tun seit zehn Jahren zusammen mit ihren Mitstreitern Stefan Rosinger, Tobias Eschenbacher, Felix Franke, Bernhard Reiml und vielen anderen ehrenamtlichen Helfern für die hiesige Jugendkultur etwas ganz Besonderes: Sie organisieren Freiluftveranstaltungen am Vöttinger Weiher, Kneipenfestivals mit Musik durch die Freisinger Innenstadt, besondere Kinovorführungen im Freien und nicht zuletzt klassische Konzerte.

Begonnen hat das Ganze völlig harmlos: Die befreundete Band „Pansen Power Project“ suchte ein Plattform für einen Auftritt. Flugs wurde nach einer Klassenfahrt am Vöttinger Weiher eine kleine Bühne errichtet und „Bier aus dem Kofferraum verkauft“. Das sprach sich bald herum und zog Kreise. Beim Jubiläumsfestival im vergangenen Jahr besuchten an zwei herrlichen Sommertagen rund 5000 begeisterte Zuschauer das „Vöttinger Weiher Open Air“. Auf zwei Bühnen spielten neben Freisinger Größen bundesweit bekannte Bands wie das „Frank Popp Ensemble“ („Hip Teens don't wear Blue-Jeans“) und „Miles“. Doch man musste auch bittere Zeiten ohne große Zuschauerresonanz erleben, wenn es kalt war oder regnete.

Das alles hört sich sehr einfach an, ist es aber nicht. Hinter diesen Veranstaltungen steckt eine lange Vorbereitungszeit und eine riesige Organisation:

Zuerst wird die Idee geboren bei einem (oder zwei) Bier in irgend einer Kneipe. Dann geht's ans Eingemachte: Man muss kalkulieren, die Behörden um Genehmigung bitten, Termine klären, Versicherungen abschließen, Gruppen verpflichten, die Werbetrommel röhren mit der Presse und mit Handzetteln („Flyers“), Bühnen oder Video-Wände aufbauen, die Beleuchtung und Lautsprecheranlagen installieren, Standerl für Getränke und Imbiss organisieren, Klos besorgen, das Gelände einzäunen, Kassierer und Wächter an den Eingängen postieren, Ordnungskräfte und Säntäter bereit stellen. Ist die Veranstaltung glücklich vorbei, geht es von vorne an, nur „rückwärts“: Man muss den Platz aufräumen, diverse Unstimmigkeiten und Ärger klären, die Kasse abrechnen, die Musiker auszahlen, sonstige Unkosten begleichen, usw. Ich kenne das alles zu Genüge! Dazu braucht man viele, viele fleißige Helfer, die ehrenamtlich tätig sind.

Seit vier Jahren organisieren die jungen Leute das Kneipenfestival „Nacht der Musik“. So konnten im Mai des letzten Jahres die Freisinger Musikfreunde durch die Freisinger Kneipen und Cafés schlendern oder sogar mit einem eigens organisierten Bus fahren und sich 8 Stunden lang (von 20 Uhr bis 4 Uhr morgens) von über 120 Musikern in den Bann ziehen lassen.

Eine Besonderheit ist die Veranstaltung „Kino am Rang“ auf dem Weihenstephaner Campus und auf dem Gelände der ehemaligen Vimy-Kaserne. Hier werden seit zwei Jahren auf einer Großleinwand besondere Filme gezeigt, wie „Metropolis“, „Casablanca“ oder „Die Scheinheiligen“.

Daneben sind noch die Vimy-Konzerte zu erwähnen und 2002 das erste Baustellenkonzert in der Campus-Bibliothek Weihenstephan, die damals noch nicht fertig gestellt war. Die Freisinger Pianisten Thomas Noichl und Rodolphe Haimann spielten die „Faust-Symphonie in drei Charakterbildern nach Goethe für zwei Klaviere“ in der Originalfassung des Komponisten Franz Liszt. Dazu rezitierte Ulrich Kielbassa Texte aus

Goethes Faust, und der junge Künstler Pit Landgrebe zeigte Bildinstallationen aus „Faust – eine deutsche Volkssage“.

Wir sehen also, dass die Kulturinitiative PLUS ständig neue Ideen entwickelt und mit Mut und Zuversicht realisiert. Dafür sind ihr nicht nur die vielen Jugendlichen dankbar, sondern auch wir. All dies erfordert natürlich Geld und eine reibungslose Organisation, die ohne die vielen Helfer nicht möglich wäre, aber keinen Regen, wie ihn unser Büchlein „*Nützliche Kenntnisse für Kinder zum Gebrauche der hochfürstlichen Haupt- und Normalschule zu Freising 1791*“ beschreibt:

*„Die Wolken sind nichts von dem Nebel unterschieden, außer daß sie sich weit ober unserer Erde, doch nie über eine Meile hoch befinden. Wenn sich die Dünste der Wolken vereinigen, und dick werden, so fallen sie vor Schwere auf die Erde. Dieses Herabfallen der Dünste heißt man Regen. Ist eine außerordentliche Menge der Dünste vorhanden, die auf einmal herabstürzen, so nennt man es einen Wolkenbruch.“*

Für PLUS wäre das katastrophal! Doch der Förderpreis, zum dem wir herzlich gratulieren, und der warme Geldregen des Landkreises Freising ist für die Kulturinitiative „Prima leben und stereo“ sehr angenehm und ein gutes Plus!

### **Manfred Kozel, Bildhauer und Steinmetz, Freising (Förderpreis)**

Unser Lehrbuch „*Nützliche Kenntnisse für Kinder zum Gebrauche der hochfürstlichen Haupt- und Normalschulen zu Freising 1791*“ übergeht den Tod nicht:

*„Man weiß aus vieljährigen Beobachtungen, daß in 33 Jahren in einem Lande eben so viele Menschen sterben, als darin wohnen, und folglich sterben in 33 Jahren eben so viele Menschen, als wirklich auf der Erde leben: das heißt, in 33 Jahren stirbt eine Generation ab. Wenn also in 33 Jahren auf der Erde tausend Millionen Menschen sterben, so kann man auf ein Jahr 30.000.000, auf den Tag 82.000, auf eine Stunde 3.600 und auf jede Minute 60 Tote rechnen. (...) Wenn vom Anfang der Welt niemand gestorben wäre, so lebten jetzt 173.000 Millionen Menschen beysammen, und doch hätte jeder noch Platz und Nahrung auf der Erde.“*

Wenn letzteres der Fall wäre, müsste sich der Bildhauer und Steinmetz Manfred Kozel um einen anderen Beruf umsehen, denn er lebt ja vor allem von der Gestaltung von Grabsteinen.

Die Liebe zur Kunst wurde in Manfred Kozel aus Moosburg am Hofmiller-Gymnasium in Freising durch seinen Kunsterzieher, den Heimatpfleger Christian Seibold, geweckt. Nach dem Abitur arbeitete er als Auszubildender in der traditionsreichen Freisinger Steinmetz-Werkstatt Gruber. Zwischen 1989 und 1991 besuchte er die Meisterschule für das Steinmetz-Handwerk und übernahm 1992 die Steinmetz-Firma Grabner. Zehn Jahre später verlegte er seinen Betrieb nach Kirchdorf, wo er mit drei Mitarbeitern tätig ist.

Der Steinmetz Manfred Kozel bemüht sich um eine schöne, würdige Gestaltung von Grabdenkmälern. Denn auf den Friedhöfen stehen leider allzu viele kitschige, grauenvolle und großprotzige Steine, die die Verstorbenen buchstäblich erdrücken! So versucht Manfred Kozel mit großem fachlichen Können und mit viel künstlerischem Gefühl individuelle Grabsteine zu entwerfen und zu gestalten. Bei einem Spaziergang durch die Friedhöfe in Freising, Marzling, Pulling, Allershausen, Vötting, Eching und anderen Orten können wir immer wieder Kozels Handschrift bewundern. Nicht umsonst wurde er deshalb auch mehrmals vom bayerischen Innungsverband mit dem Qualitätszeichen für sehr gute Grabgestaltung ausgezeichnet.

Doch das ist nicht alles: Manfred Kozel gestaltet auch Brunnen von hoher künstlerischer und formaler Qualität. Deshalb erhielt er 1993 bei der Internationalen Handwerksmesse den bayerischen Staatspreis für Brunnen.

Nicht zuletzt ist er auch als Bildhauer tätig. Ich nenne nur von seinen Arbeiten die Figur des heiligen Bischofs Lantbert an der Pfarrkirche in Lerchenfeld, den Gedenkstein für die Ehrenbürger in Allershausen, das Denkmal auf der Amperbrücke bei Thurnsberg (eine Auftragsarbeit des Landkreises Freising), das zentrale Kreuz auf dem Friedhof in Attaching und die Skulptur des dortigen Kirchenpatrons St. Erhard.

Beispiele seines Könnens - Skizzen, Zeichnungen, Aquarelle, Modelle, Fotos von Grabsteinen und Skulpturen - könne Sie im rückwärtigen teil des Aula nach dem Festakt bewundern.

Wir gratulieren Manfred Kozel zum Förderpreis und sind ihm dankbar, dass er die Friedhofskultur in unserer Heimat durch gute, geschmackvolle Grabdenkmäler bereichert, die viele Generationen nach uns noch bestaunen werden. Er ist im klassischen und besten Sinn des Wortes ein Kunst-Handwerker, so wie ihn unser Schulbuch „*Nützliche Kenntnisse für Kinder zum Gebrauche der hochfürstlichen Haupt- und Normalsschule zu Freysing 1791*“ noch kennt:

*„Die Bildhauerkunst ist jene Kunst, welche die schöne Natur durch Abbildung der Gegenstände in erhabenen Figuren nachahmet. (...) Der Bildhauer verfertigt alle Arbeiten, die sich auf erhabene Art vorstellen lassen, vermittelst des Meißels, besonders gehören dahin die Statuen, die Büsten, Bildsäulen, halberhabene Arbeiten...“*

### **Helmut Schranner, Musiker, Faistenberg, Marktgemeinde Nandlstadt (Kulturpreis)**

In der Pfarrei Nandlstadt gab es trotz anders lautender Gerüchte - man denke nur an das Lied vom Holledauer Schimmel und den dortigen Galgen - meist brave Leute. Den Schulvisitatoren stieß 1823 trotzdem die Tatsache sauer auf, dass die Kinder allen Verboten zum Trotz auf den Tanzboden gehen durften. Deshalb hielten sie im Protokoll fest:

*„Keime von Lastern nicht sichtbar. Aber zu den Tanzböden werden sie gegen alle pfarrliche Verkündigung und bewirkten landgerichtlichen Aufträge gelassen...“*

Damals hätte man den heutigen Kulturpreisträger Helmut Schranner aus Faistenberg ebenfalls auf dem Tanzboden antreffen können, aber nicht als Tänzer, sondern als Musiker. Er stammt aus der bekannten Holledauer Schranner-Dynastie, von der allesamt musikalisch sind, angefangen beim Schranner Anderl, der schon vor hundert Jahren in der Holledau bei Hochzeiten, Beerdigungen und Tanzmusiken aufspielte und dessen musikalischer Nachlass erst vor wenigen Jahren wieder entdeckt und veröffentlicht wurde, bis hin zum Wirt Matthias Schranner in Peterswahl, der 1988 wegen seinen musikalischen Aktivitäten vom Landkreis Freising ausgezeichnet wurde.

Seit er 10 Jahre alt ist, steht Helmut Schranner auf der Bühne. Das kommt nicht von ungefähr, denn schon sein Vater, Xaver Schranner, war als Hochzeitslader in der Holledau unterwegs und gründete mit anderen den Hörgerthausser Spielmannszug. Helmut war von 1974 bis 1979 beim Spielmannszug Nandlstadt dabei und brachte den jungen Musikern drei Jahre lang das richtige Trommeln bei.

Doch hieß es, neben der Musik einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen, von dem man leben konnte. So wurde er Konditorlehrling in der Bäckerei und Konditorei Muschler in Freising. Später versorgte er seine hungrigen Kameraden bei der Bundeswehr als Koch an der Gulaschkanone. Später übernahm er den väterlichen Betrieb und wurde Bierfahrer. Trotzdem ließ ihn die Musik nicht los. 1980 trat er in die Band „Blue Eyes“ ein und gründete bald darauf zusammen mit seinem Freund das „Helbert-Duo“.

Sein väterlicher Freund und Berater Hugo Strasser riet ihm, die Musik von Grund auf zu lernen und an der Musikfachschule Platting zu studieren. Dies tat er auch und schloss die Fachschule mit den Fächern Saxophon, Akkordeon und Gesang ab. Damals lernte er seine Frau Afra kennen und gründete mit ihr eine Familie. Um Geld zu verdienen, stieg er in die

Oktoberfestkapelle „Ruhmannsfeldener Blasmusikanten“ ein und war dort vier Jahre lang als Berufsmusiker tätig.

Dann aber machte er sich doch selbständig. Seine Frau, die selbst Musikerin ist, Querflöte und andere Instrumente spielt und musikalische Früherziehung übt, baute mit ihm in Faistenberg die private Musikschule „Papageno“ auf. Dort und an der Sing- und Musikschule der Stadt Freising ist er Musiklehrer.

Seit 1993 leitet er als Dirigent die Jugendblaskapelle Au in der Hallertau, die auf Grund ihres Könnens ebenfalls mit dem Förderpreis ausgezeichnet wurde. Sie ist übrigens seit 1998 die offizielle Blaskapelle des Bayerischen Sportschützenbundes.

Von 1993 bis 1998 trat er mit der Tanz- und Galaband „Cherry Pink“ in ganz Bayern und darüber hinaus auf (z. B. beim Oktoberfest in Berlin, beim Bierfest in Austin / Texas, bei der Franz Beckenbauer-Stiftung).

Doch damit nicht genug! Seit 2000 besitzt Helmut Schranner eine eigene Blaskapelle, die „Holledauer Musikanten“, die uns heute ordentlich den Marsch bläst. Mit ihnen war er schon in Australien und in El Paso. In diesem Jahr soll's wieder nach Amerika gehen!

Aber er hat immer noch nicht genug! Darum eröffnete er 1990 das Tonstudio „Papageno“, in dem er alte und neue Volksmusik von Größen wie dem Schrannerl Anderl, Otto Ebner, den Dellnhauser Musikanten, dem Laschinger Hans, den Nandlstädter Sängern und anderen neu bearbeitet. Besonders stolz ist er auf die Produktion des Lebenswerkes des Gstanzlsängers Roider Jakl, das er im Auftrag seines Sohnes Dr. Werner Roider neu herausbringt. Weil Helmut Schranner seit 1999 beim Bayerischen Rundfunk als freier Mitarbeiter beschäftigt ist, bearbeitet er unter anderm Hörspiel-Episoden des „Königlich bayerischen Amtsgerichts“ mit dem Schauspieler Gerd Anthoff.

In jüngster Zeit hat unser Kulturpreisträger eine weitere Leidenschaft entdeckt: das Theaterspielen. So konnte man ihn beim Schapfl-Wirt in Altfalterbach sein schauspielerisches Talent als „Boandlkramer“ im „Brandner Kaspar“ und als schlitzohrigen Totengräber Geistbeck im „Geisterbräu“ bewundern.

Vieles könnten wir noch erzählen aus dem Leben des Schranner Helmut (vielleicht schreibt er einmal – wie andere Künstler - seine Memoiren!). Doch wir wollen es mit dem Gesagten bewenden lassen. Ich glaube, wir konnten genugsam beweisen, dass er würdig ist, in den Kreis der Kulutruppreisträger aufgenommen zu werden. Er ist ein echtes Naturtalent (auf bairisch ein „Urviech“), so wie in unserem Büchlein „*Nützliche Kenntnisse für Kinder zum Gebrauche der hochfürstlichen Haupt- und Normalschulen zu Freising 1791*“ nachzulesen ist:

*„Die Musik ist eine der ältesten Künste, die Natur hat sie selbst den Menschen gelehret.“*